

Eyke Greve

Handbuch Gewaltprävention – Für die Grundschule und die Arbeit mit Kindern

Günter Gugel, herausgegeben vom Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V, 2008

Das vorliegende Handbuch ist ein umfassendes Werk, das die neuesten Erkenntnisse zum sozialen und emotionalen Lernen verknüpft mit Anregungen zur Entwicklung einer Schule, die Kinder mit ihren Voraussetzungen und in ihrer Entwicklung ernst nimmt. Die Schule wird verstanden als ein sozialer Raum, in dem das kognitive Lernen optimiert werden kann, wenn in einem ganzheitlichen Herangehen Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern ein Bewusstsein über die Bedeutung der „soft skills“ entwickeln, der sozialen Kompetenzen, die dazu beitragen, das eigene Verhalten von einer individuellen auf eine gemeinschaftliche Handlungsorientierung hin auszurichten. Gerade in der Arbeit mit Kindern im Grundschulalter kann in der heutigen Zeit dieses pädagogische Wissen und Handeln nicht hoch genug eingeschätzt werden. Übersichtlich werden die verschiedenen Handlungsfelder dargestellt. In den Abschnitten „Grundwissen“ verknüpfte der Autor Bekanntes mit neuesten Forschungsergebnissen in einer sowohl für Pädagoginnen und Pädagogen als auch für Laien nachvollziehbaren Art. Die Materialien zu den einzelnen Bausteinen bieten Anregungen. Der Anspruch, mit den angebotenen Materialien sei ein umfassendes Programm zur Gewaltprävention vorgelegt, kann nicht eingelöst werden.

Inhalt und Gliederung

In den Schulgesetzen und allgemeinen Teilen der Bildungs- und Lehrpläne aller Länder wird die Unterstützung der Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung ihrer personalen und sozialen Fähigkeiten als oberste Aufgabe benannt, die in der Praxis an Grundschulen oft überwiegend dem Sachunterricht zugewiesen wird. Die Ausbildung der Lehrkräfte qualifiziert nicht hinreichend für diese wichtige Aufgabe. Das vorliegende Handbuch leistet einen Beitrag zur Lehrerbildung, ohne sich auf fachliche Zuordnungen festzulegen oder didaktische Unterrichtsbezüge herzustellen.

Gewaltprävention setzt Schulentwicklung voraus und damit die Verständigung aller an Schule Wirkenden über die gemeinsamen Ziele und die Entwicklung von Strukturen, innerhalb derer diese Ziele in ihrer Komplexität als Prozess realisiert werden können. Dieses Verständnis durchzieht das gesamte Buch und bildet den Hintergrund für die Gliederung und den Aufbau der einzelnen Kapitel.

Die Gliederung folgt dem Anspruch, dass Voraussetzung für die Durchführung der genannten Lernfelder zur Gewaltprävention ein Grundwissen über Inhalte und Wirksamkeit von Gewaltprävention ist und davon, was Gewalt ist und wie sie entsteht. Der Leser und die Leserin erfahren, dass nur eine systemische Entwicklung, die von einer wertschätzenden Haltung gegenüber den Schülerinnen und Schülern getragen wird, Veränderungen des Gewaltverhaltens in Schulen bewirken kann.

Der Aufbau aller Lernfelder ist gegliedert nach: Grundwissen/Hintergrundinformationen, Erläuterungen der angebotenen Materialien und der Materialien für die Zielgruppen Eltern, Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler. In dieser Gliederung liegt eine der Stärken des Buches und gleichzeitig seine Begrenztheit. Die einzelnen Lernfelder bieten einen umfassenden Einblick in die Aufgaben und Herausforderungen für Schulen:

- 1) Soziales Lernen (Soziale Wahrnehmung/Emotionale Intelligenz/Kommunikation/Resilientes Verhalten)
- 2) Konfliktbearbeitung (Konflikte konstruktiv bearbeiten/Schüler-Streitschlichtung/Demokratie lehren und lernen/Regeln etablieren/Sport und Fair Play)
- 3) In Gewaltsituationen handeln (Umgang mit Gewalt/Sichere Schulwege/Mobbing/Sexualisierte Gewalt/Gewalt in Medien)

Bereits in dem Überblick über den Inhalt des Buches wird die Bedeutung von Kooperation und Networking hervorgehoben und werden die Gelingensvoraussetzungen für Schulentwicklung vorgestellt: Bestandsaufnahmen der Schulrealität, Zielfindung, Qualifizierung, Sponsorenfindung, fachliche Begleitung und Vernetzung. Die Schlüsselthemen der Gewaltprävention: Kommunikation, emotionale Intelligenz, Regeln lernen, konstruktive Konfliktbearbeitung, soziales Lernen und Handeln in Gewaltsituationen werden benannt und inhaltlich miteinander verknüpft.

Die Materialien zu den einzelnen Kapiteln und Lernfeldern bieten Anregungen. Sie sind verschiedenen Trainingsprogrammen zur Gewaltprävention und zum sozialen und emotionalen Lernen entnommen, können diese umfassenden Trainingsprogramme allerdings nicht ersetzen.

Darstellung einzelner Kapitel

Was ist Gewalt?

In seiner Auseinandersetzung mit dem Gewaltbegriff bezieht sich der Autor unter anderem auf die Definition des Politologen und Friedensforschers Johan Galtung, der zwischen direkter, kultureller und struktureller Gewalt unterscheidet. Für einen selbstkritischen Blick auf die eigene Schule und pädagogisches Handeln ist diese Definition produktiv, weil sie die Strukturen der Schule, die demokratischen Beteiligungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler, sowie die Rolle und das Handeln der Lehrkräfte einbezieht.

Das Unterkapitel „Funktionen von Gewalt“, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, wird dem Ausmaß und den vielfältigen Erscheinungsformen von gewalttätigem, aggressivem oder auch depressivem Verhalten bei Grundschulkindern nicht gerecht. Wichtig ist allerdings die Sichtweise, dass das Verhalten der Kinder „Sinn“ macht, dass ihr Verhalten eine „sinnvolle“ Reaktion auf ihre Umwelt ist.

Im Weiteren werden zwar die Gewaltformen dargestellt, unter denen Kinder zu leiden haben (körperliche Gewalt, seelische Gewalt, Vernachlässigung, sexualisierte Gewalt). Der Zusammenhang von häuslicher Gewalt und deviantem Verhalten wird benannt in dem Kapitel „Der Einfluss der Familie“ (als begünstigendem Faktor für Gewalt in der Schule). Aber die unmittelbar mögliche Beziehung zwischen dieser erfahrenen Gewalt zu Aggressionen und auffälligem Verhalten wird nicht hinreichend thematisiert. Der traumatische Stress, verursacht durch Gewalterfahrungen, kann bei kleinen Kindern zu traumatischen Belastungsstörungen mit unterschiedlichen Symptomen führen.

Leider sind diese Erkenntnisse bei vielen Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen professionell zu tun haben, immer noch nicht zum Allgemeinwissen geworden. (...) Fällt der Lehrerin ein 6-jähriger Grundschüler im Unterricht durch wiederholte aggressive Impulsdurchbrüche, Abwesenheitszustände und mangelnde Fähigkeit, Frustrationen zu ertragen, auf und ist bekannt, dass er mit zwei Jahren auf tragische Weise seine Mutter verloren hat, so könnte das zu dem Verdacht führen, dass der Schüler möglicherweise an einer Psychotrauma-Folgestörung leidet... Deutlicher sichtbar werden Schäden dann, wenn sie die Abläufe im gesellschaftlichen Gefüge stören, in der Schule oder in der Ausbildungssituation. (...) Im schlimmsten Fall werden die Kinder für ihre „Besonderheiten“ im Verhalten bestraft. Und dies, obwohl wir gelernt haben, dass Symptome in der Regel unbewusste Selbstheilungsversuche sind. (Krüger 2007, S. 49)

Grundwissen über die Wirkung traumatischer Erfahrungen sollte in Schulen daher vorhanden sein, um auffällige Kinder angemessen unterstützen zu können.

Gewalt in der Schule

In diesem Kapitel werden die unterschiedlichen Wahrnehmungen zu schulischer Gewalt in Zusammenhang gebracht mit den neuesten Studien. Dadurch wird das Ausmaß der Gewalt entdramatisiert ohne allerdings zu beruhigen. Die aktuellen Studien befassen sich mit den älteren Jahrgängen der 11- bis 18-jährigen. Deutlich wird, dass es eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern in der Altersgruppe ab 11 Jahre gibt, die hochbelastet ist. Maßnahmen zur Frühprävention sind einerseits bezogen auf die Familien erforderlich, andererseits ist es gerade die Grundschule, die hier bewusst steuern und eine nachholende Entwicklung bei Risikokindern anbahnen kann. Auf spezielle Erscheinungsformen von Aggressionen und Gewalt unter jüngeren Kindern wird nicht eingegangen.

Schulische Gewaltprävention

Dieses Kapitel beinhaltet in dem Abschnitt „Grundwissen“ alle Aspekte gewaltpräventiver Arbeit einer Schule.

„Betrachtet man im Rahmen der Gewaltprävention nicht nur den Moment der Gewalthandlung, sondern das gesamte Kontinuum der Einflussfaktoren und Konfliktgeschichte, so entdeckt man eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten im Vorfeld und erkennt leicht, dass Gewalt kontextgebunden ist.“ (S. 68)

Die sieben Bereiche effektiver Präventionsarbeit der Bildungsforscher Holtappels und Tillmann werden erläutert:

1. Regeln etablieren, Grenzen setzen
2. Eine Lernkultur entwickeln
3. Das Sozialklima verbessern
4. Etikettierungen vermeiden
5. Räume und Orte sehen
6. Kooperation im Stadtteil / in der Kommune
7. Entwicklung einer Schulkultur

Für Eltern und Lehrkräfte bieten die Materialien dieses Kapitels Ansatzpunkte zur Reflexion der eigenen Wahrnehmung und zur Analyse der jeweiligen Schulkultur. Die vorgenannten sieben Bereiche finden sich in den Materialien wieder, die Orientierung für ein lösungsorientiertes Vorgehen bieten. So gibt es eine Checkliste „Was machen wir bereits, was könnte verbessert werden“, Anregungen zur Priorisierung der Vorhaben, ein Ras-

ter anhand dessen Probleme in der Umsetzung systematisiert werden können, Anregungen zur Entwicklung der Schulkultur und zur Prävention von Unterrichtsstörungen.

Gewaltprävention im Elternhaus

Die Eltern werden als Partner der Schule gesehen, die in die Schulentwicklung und die Entwicklung von Werten und Erziehungszielen einbezogen werden sollten. Gleichzeitig wird auf Erziehungsprobleme in Familien und auf Gewaltanwendung verwiesen. Die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus soll intensiviert und die Erziehungskompetenz der Eltern gestärkt werden. Die Materialien dieses Kapitels können sicherlich die Kommunikation zwischen Lehrkräften und Eltern anregen. Das Ziel, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken, darf mit Skepsis betrachtet werden. Selbst wenn das Ziel nicht hinterfragt wird, so ist das Material dazu nicht geeignet.

„Maßnahmen, die die Eltern einbeziehen, sind in der Regel sehr aufwändig. Die praktische Erfahrung zeigt zudem, dass an solchen Maßnahmen oft nur engagierte Eltern teilnehmen, während die Eltern von gefährdeten Kindern fehlen.“ (Petermann, S. 11)

Die Gefahr ist groß, dass Lehrkräfte „besserwisserisch“ und damit übergriffig auftreten. Bei offensichtlichen Defiziten in der familiären Erziehung kann die Beratung der Eltern zwar erfolgen (wenn sie gewünscht ist), zuständig sind allerdings professionelle Personen oder Beratungsstellen. Lehrkräfte sind in ihrem Handeln immer auch Vertreter einer staatlichen Institution und werden oft auch so wahrgenommen. Sie unterliegen keiner Schweigepflicht. Professionelles Lehrerhandeln bedeutet auch, die Grenzen der eigenen Einflussmöglichkeiten realistisch einzuschätzen und nicht dem gesellschaftlichen und eigenen Druck nachzugeben, Erziehungskompetenz über den Rahmen des schulischen Handelns hinaus entwickeln zu wollen oder zu müssen.

Der Anspruch des Buches stößt an Grenzen

Günter Gugel schreibt im Vorwort:

„Das hier vorgestellte Konzept zur Gewaltprävention an Grundschulen geht weit über herkömmliche Präventionsprogramme hinaus. Es umfasst, auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse, einen ganzheitlichen Ansatz, der Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte, aber auch Schulstrukturen einschließt.“ (S. 6)

Hier wird sehr schnell aus einem „Konzept“ ein „Programm“. Ein umfassendes, in der Form neues, ganzheitliches Konzept ist das Buch sicherlich. Dieses verdienstvolle Konzept benötigt aber Programme zur Gewaltprävention, die zielgruppenspezifisch (Kinder, Eltern, Lehrkräfte) als Trainings konzipiert sind. Davon gibt es einige, die auf der Erfahrung gründen, dass es mehrjähriger Arbeit und eines Curriculums bedarf, um eine Wirksamkeit zu entfalten. Eine Gelingensbedingung für wirksame Prävention und prosoziales Verhalten ist, dass gelernt wird, Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen und andere Handlungsoptionen zu erproben und zu verankern. Demgegenüber erscheinen die Materialempfehlungen für die Arbeit mit den Kindern im vorliegenden Buch willkürlich, schriftlastig und oft nicht für Grundschulkindern geeignet. Es fehlen Verweise auf die vorhandenen und erprobten Programme, ohne die Verhaltensänderungen weder bei den Kindern noch bei den Erwachsenen erzielt werden können. Ein Beispiel für die Begrenztheit des Materials ist das Kapitel „Kommunikation“. Die Empfehlungen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in dem Heft „Achtsamkeit und Anerkennung“ werden verkürzt auf drei Arbeitsblätter zum Thema „Giraffensprache“ aus der gewaltfreien Kommunikation von M. Rosenberg und ergänzt mit Arbeitsblättern zum Ankreuzen, ob z.B. ein geäußertes Satz eine Information, eine Meinung oder eine Bewertung sei. Es gibt ein Arbeitsblatt zu den Feedbackregeln, das selbst in Trainings mit Erwachsenen der Übung, also der Handlung bedarf. Es fehlen kleinschrittige, aufeinander aufbauende Trainingsmöglichkeiten zum persönlichen Erleben und zur Entwicklung alternativer Handlungsoptionen für die Kinder.

Genauso wie die Schülerinnen und Schüler Trainings zum sozialen und emotionalen Lernen benötigen, brauchen Lehrkräfte Unterstützung zur Bewältigung der sich verändernden Aufgaben. Neuere Studien belegen, dass aggressives und gewalttätiges Verhalten von Schülerinnen und Schülern ein Hauptfaktor in der Entstehung von ungesundem Stress bei Lehrkräften ist. Dies trifft auch schon auf Grundschulen zu.

„Ca. 5% der Kinder in den Kindergärten und Schulen sind aufgrund ihres impulsiven und aggressiven Verhaltens gefährdet und stellen für ihre Bezugspersonen eine Belastung dar (Bericht des Bundeskriminalamts 2004).“ (Cierpka, S. 15)

Stärkung der kommunikativen Kompetenz, Rollenfindung und Umgang mit Stress sind Ziele von Trainings für die Lehrkräfte. Ohne diese Kompetenzen, die individuell und nachhaltig entwickelt und trainiert werden müssen, sind Ansprüche, die an professionelles Handeln gestellt werden, nicht zu erfüllen.

Fazit

Das Buch als Konzept zur Gewaltprävention ist unbedingt zu empfehlen für alle an Grundschule Beteiligten und die, die es werden wollen. Es bedarf ergänzender Programme und Trainings, um das Konzept zu realisieren.

Literatur

Cierpka, Manfred (2001): FAUSTLOS – Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen

Krüger, Andreas (2007): Erste Hilfe für traumatisierte Kinder. Düsseldorf: Patmos Verlag

Petermann, F./ Koglin, U./ Natzke, H./ von Marées, N. (2007): Verhaltenstraining in der Grundschule. Göttingen: Hogrefe Verlag

Eyke Greve

Pädagogin, Transaktionsanalytikerin,

Mitarbeiterin der Beratungsstelle Gewaltprävention am Landesinstitut für
Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg